

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monumentpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Corvus-Zeile ober deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreizehntägige Zeile ober deren Raum 30 Wg.

Nr. 49.

Wittwoch den 27. Februar 1889.

90. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Heer und Politik.

In Süddeutschland haben die Gerüchten über den Nachfolger des Reichstanzlers offenbar Beunruhigung hervorgerufen. Die Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichen folgende Notizen von „sehr geheimer Hand“ zugegangene Zuschrift, die sie in gelassenen Letzern bruden:

„In allen reichsfremdlich-politischen ebenso wie in militärischen Kreisen Süddeutschlands haben die Nachrichten über angebliche Mitteilungen des gegenwärtigen Chefs des preussischen Generalstabes ein an Beunruhigung freies Aussehen erregt. Hier im Süden, wo man der Leitung der politischen und militärischen Angelegenheiten des Reichs mit einer gewissen Identität und Sicherheit mit absoluter Schlichtheit gegenübersteht, will und kann man nicht daran glauben, daß die folgenreichen Besprechungen der Träger des höchsten Vertrauens nicht bloß des Kaisers und der Bundesregierung, sondern auch des deutschen Volkes, andere werden sollten, als sie — ein reichendes Beispiel für die ganze zivilisierte Welt — unter der Bahndamen Kaiser Wilhelm I. waren. Insbesondere hat sich die streng reinerliche Haltung des greisen Schloßherrn des Reichs tief in die Mitteilungen des Volkes einprägen. An demselben wird man selbst in verhältnismäßig konservativen Kreisen Süddeutschlands nicht bezweifeln, wie eine Mitbewertung von den Bahnen der durch den großen Kaiser und seinen Kanzler inaugurierten inneren Politik ohne einfließende Schädigung des Reichsgedankens extrahiert werden sollte. So gut dem Soldaten Grafen Waldersee eine feste Brunnlinie annehmen mag — eine Brunnlinie, die man ihm auch ohne den konkreten und anfallenden Inhalt zur Gewissheit bei seinem Eintritt ins Herrenhaus gelohnt haben würde, — so unbedenklich erachtet es auch, daß der berühmte Kaiser über die Kriegsbereitschaft Deutschlands seinen Bedenken von anderen als die streng militärischen Bedenken befreit lassen und auch nur um eines hohen Grades von dem rein politischen Bedenken sein abweisen könnte. Der Satz „das Heer und Politik“ zwei davon getrennte Gebiete sind, erachtet man als eine der hauptsächlichsten Grundlagen einheitlicher Staatsverwaltung, wodurch sich bald die Vorherrschaft von der Herrschaft anderer Staaten unterscheiden.“

„Mit den „angeblichen Vorgängen hinter den Kulissen“ von denen in letzter Zeit so viel in der Presse die Rede war — beschäftigt sich ein Berliner Brief der „Vol. Korv.“, der zunächst auf die Hoffnungen und Erwartungen, Spekulationen und Enttäuschungen erinnert, welche durch die beiden Thronwechsel in der vergangenen Jahre hervorgerufen wurden und durch ihre Nachwirkung einen Zustand geschaffen, der leicht zu allerhand Phantasien verleitet. Der Verfasser sucht alsdann allem was neuerdings über „Vorgänge hinter den Kulissen“ berichtet worden ist, in das Gebiet der Phantasien zu verwirren.“

* Die Pariser Blätter bringen an hervorragender Stelle ein Berliner Telegramm mit der Meldung, daß der Deutsche Kaiser zugesagt habe, mit seiner Gemahlin am 6. März beim französischen Botschafter zu Berlin zu speisen. Die Nachricht ist, wie bekannt, zurechtend und wird den Franzosen hoffentlich zeigen, daß Deutscher stark gekultert haben, welche dem jetzigen Deutschen Kaiser einen grundbegründlichen Haß gegen Alles, was französisch ist, angeblüht haben. Gewiß betont Wilhelm II. bei jeder geeigneten Gelegenheit seine deutsch-nationale Gesinnung, oft sogar vielleicht mit bewußter Absichtlichkeit gegenüber der häufig an Pöcherliche streifenden Vorliebe gewisser deutscher Kreise für alles Französische. Da er deutscher Kaiser ist, so werden die vernünftigen Franzosen darin gewiß nur etwas Selbstverständliches erblicken. Mit dieser Gesinnung läßt sich vollständig und ohne Schwierigkeit das aufrichtige Bestreben vereinigen, mit den Franzosen in guten, freundschaftlichen Beziehungen zu leben, und wir sind fest überzeugt, daß wir solche bereits hätten, wenn es — dabei lediglich auf den Willen des deutschen Kaisers anläme.

* Das sozialdemokratische Berliner „Volkswort“ schreibt in seiner diesmaligen Abkommeneinladung: Zu diesem Frühjahr wird ein Lohnkampf ausbrechen, wie Berlin einen solchen wahrscheinlich noch nicht gesehen hat. In allen Gewerkschaften ist man darüber einig, daß es mit der bisher gewährten Löhne nicht mehr möglich ist, den Anforderungen, welche das Leben an alle stellt, genügen zu können.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet diese Ausführungen beachtenswert und bemerkt dazu u. A.: „Läßt die Sozialdemokratie ihre Hände aus dem Spiel, so wird Niemand die Arbeiter abhalten wollen, ihre wirtschaftlichen Interessen, oder was sie dafür halten, zu verfolgen; anders aber läge die Sache, wenn auch jetzt wieder wie früher, die Sozialdemokratie das Koalitionsrecht für ihre politischen Parteizwecke mißbrauchen wollte, z. B. darauf ausginge, ihre Chancen bei künftigen Reichstagswahlen schon jetzt durch Erregung von einiger „Bewegung“ zu fortrigern.“

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt, wie folgt, Stellung zu dem neuen französischen Kabinett: Das Programm des neuen französischen Kabinetts ist die Weisheit und Logik selbst. Was der Kammermehrheit an diesen beiden Eigenschaften etwa fehlt, kann sie mit vollen Händen aus dem geistigen Reichtum des Herrn Tirard und seiner Kollegen schöpfen. Wenn sie das thut, so stellt sie

sich zwar selber ein Armuthzeugniß aus, sichert aber wenigstens das Zustandekommen des Budgets und den Erfolg der Jubiläums-Ausstellung. Um die Hoffnung des Präsidenten Carnot zu rechtfertigen, müßte die Kammermehrheit allerdings an sich selber im Mindesten, umiomehr aber an das Gemeinwohl denken, d. h. einen vollständig neuen Menschen anziehen, bis der Zeitpunkt — in nächsten Herbst — kommen wird, wo es von der jetzigen Kammer heißt: Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. — Es muß sich bald zeigen, ob die Republikaner das Kabinett Tirard gewähren lassen werden, oder in ihren alten Fehler zurückfallen.

Die Seine ist in letzter Nacht dergestalt gemachen, daß die nahe den Ufern liegenden Ausstellungsgebäude unter Wasser liegen. Ein weiteres Wachen der Seine würde die Ausstellungen verzögern. Viele der kleinen, leichten Bauten drohen schon jetzt einzufallen; die niedrig gelegenen Theile der Umgegend von Paris sind überflutet.

* Den ungarischen Magnaten, die bisher in so lärmend-kürmlichem Ungeflüm gegen das Bezugsrecht auftraten und dabei auch mit nicht mißzuversehender Deutlichkeit ihre antideutschen Gesinnungen zu Tage treten ließen, scheint endlich zum Bewußtsein gelangt zu sein, daß sie sich dabei in eine Sackgasse verannt haben, aus der sie nun durch eine Art von Widerruf sich herausretten zu müssen glauben. Man telegraphirt uns darüber aus Pest Folgendes: Im Abgeordnetenhaus drückte Graf Apponyi sein Erlaunen darüber aus, daß ein Theil der auswärtigen Presse die Festigkeit des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn als an die Erhaltung der Regierung des Ministerpräsidenten Tisza geknüpft und durch die Opposition gefährdet darstelle. Er erinnerte daran, daß er in der Delegation stets das Bündnis mit Deutschland und Italien freudigst begrüßt habe. (Zustimmung der gesammelten Deputierten.) Es existire keine Schattierung der öffentlichen Meinung in Ungarn, daß dieses Allianzsystem nicht als Kardinalpunkt gelten würde. Diese Bündnisse seien nicht als Privilegium einer Partei, seien nicht auf die zwei Augen eines Staatsmannes gestellt, sondern bildeten die Politik der gesammelten ungarischen Nation. (Stimmliche Zustimmung der Deputierten.) Helft sprach die Ueberzeugung aus, daß in Ungarn keine Regierung auch nur ein halbes Jahr existiren könne, die eine andere als eine deutschfreundliche Politik befolgen wollte. Ministerpräsident Tisza betonte unter lebhaftem Beifall der Majorität, die vernommenen Erklärungen der Opposition kämen ihm und den Kennern der Verhältnisse nicht überreichend. Ge-

Doktor Rameau.

Roman von Georges Dinet.

Autorisierte Uebersetzung von Max v. Wichelenbarn.

Robert ließ düster und voreingenommen seine Blicke von Rameau zu Talbaine hinübergleiten; er suchte den Schlüssel des Räthsels, welches man ihm nicht erklärte, er schrieb die letzten Sätze, welche Rameau ihm diktiert hatte, auf das Papier und indem er die Feder fallen ließ, verbarste er unbewußlich zwischen den beiden schweigenden Männern; niemand hatte er drückenderes Schweigen erduldet, niemals ähnliches Unbehagen gefühlt. Anlaß der gemüthlichen Vertraulichkeit, welche die langjährigen Freunde sonst gegen einander an den Tag legten, herrschte gegenwärtig plötzliche Kälte. Was hatte sich zugegetragen? Auf wessen Rechnung konnte man diese plötzliche Wandlung schreiben? War Arminens Krankheit die Ursache oder das Resultat dieser Enttöndung? Es drückte ihm unmöglich, das Sans zu verlassen, in sein Heim zurückzukehren, die ganze Nacht vergehen zu lassen, ohne eine Aufklärung zu erhalten. Im gleichen Augenblick aber erhob sich Rameau. Robert begriff, daß er im Wege sei, und der Meister ihm verabschieden wollte; schäbsten sagte er sich ihm, um ihm Lebenswohl zu sagen. Täglich reichte Rameau mit ästhetisch wohlthunlichem seinem Schüler die Hand und richtete einige freundliche Worte an ihn, heute beglückte er sich damit, den Kopf zu neigen und mit dumpfer Stimme „Guten Abend“ zu sagen. Talbaine's Händruck hingegen war wärmer und nervöser als gewöhnlich, Robert grüßte den Meister daraufhin mit großer Ererbietung und ließ der Thüre zuwendend, verließ er das Gemach.

Als die beiden Männer sich allein sahen, setzten sie sich einander gegenüber; der erste Blick Talbaine's hatte dem Tische gegolten, auf welchem eine Stunde früher die kleine Birole mit der roten Einleite gestanden; jetzt war dieselbe verschwunden; hatte der Arzt dieselbe wohl zu sich gefickt, oder in den Kasten zurückgestellt? Entlagte er einem unwillkürlichen Vorhaben oder vertagte er sich nur, um es mit größerer Mühe und Sicherheit auszuführen? Fast hatte es den Anschein, als ob Rameau in den Be-

denen seines Freundes lesen könne. Ein ironischer Zug lagerte sich um seine Lippen und er neigte seine lahle Stirne.

— Du fragst Dich verstimmt, was aus der kleinen flache Blausäure geworden ist, welche vorhin auf dem Tische gestanden — ich will Dich beruhigen; sie befindet sich im Laboratorium; wenn Du heute Abends um eine halbe Stunde später bei mir eingetraten wärest, so hättest Du mich aller meiner Sorgen entliebt gefunden!

— Du hast mich geküßert, mein im Augenblicke feberhafter Erregung gefassten Entschluß zur Ausführung zu bringen — — jetzt ist diese Erregung vorüber! Die Exaltation hat sich gelegt, ich sehe der Lage der Dinge fast in's Auge und fühle den Muth in mir, denselben die Stirne zu bieten; ich hatte einen Augenblick der Schwäche, möge mich Derjenige vrrachten, der solche nie gefannt!

Talbaine erfaßte seine Hand und drückte sie mit tonvullstößer Wärme, eine unerlöliche Last weniger lag ihm auf dem Gemüthe. So beunruhigt für den Vater wie für die Tochter, unfähig, dieel von einander zu trennen in seiner Zärtlichkeit, hatte er während des ganzen Abends die flüchtigsten Qualen gelitten. Endlich war er wenigstens von einer Seite frei — in seinem Gesichte trat eine solche Betriedigung zu Tage, daß Rameau davon gerührt war.

— Freue Dich nicht zu früh, sprach er, es wäre für Dich vielleicht besser gewesen, wenn ich verschwunden wäre; Du hättest in mir nie einen sehr angenehmen Gefährten gehabt und was werde ich erst von nun an sein?

— Wie magst Du nur solche Worte sprechen, wenn Du sie auch nicht ernstlich meinst, rief Talbaine lebhaft. Hast Du denn wirklich schon verjesen, daß von unserer Jugend an ich wie ein beherrschender Satellit Dich umschwebte? Mein Licht und mein Leben, es ist von Dir ausgegangen — was würde ich gewesen sein ohne Dich? Ein beherrschender Hüter der Jrenen, ein Nährvater des Wahnsinns, welcher den Karren Dbbach und Ägung bot; Du aber hast durch Deinen Einfluß eine Art Talent aus mir gemacht! Du hast Deinem Ruhme so viel entlehnt, mir eine gewisse Berühmtheit zu verschaffen — aus den Strahlen, die Dich umschweben, hast Du mir einen Heiligengeist gewoben, wie man etwa dem Kinde ein Spiel-

zeug reich! Glaubst Du, ich habe mich darüber je getäuscht? O, mein alter Genosse, wenn ich Dir nicht anhänglich wäre, so müßte ich ein Unabsehbares sein. Du weißt aber, daß, abgesehen von meiner Dankbarkeit, ich für Dich auch unigige Juncung empfinde. Ich hatte keine Familie, Du hast mir dieselbe erjert; Du und die Deinen, Ihr seid meine wirklichen Verwandten gewesen, und ich habe Euch um so uniger geliebt, als ich Euch mir erziehen habe — — und Du belagst mich, weil ich mit Dir leben soll? Du stärktest, mißgestimmt zu sein und mir dadurch nicht zu gefallen? Während ich Dir von ganzem Herzen danke, daß Du es aufgegeben hast, mich allein zu lassen — — ich bin ein großer Egoist, vielleicht würdest Du ruhiger und glücklicher gewesen sein, wenn Du im Tode hättest Frieden finden können, aber daran habe ich nicht gedacht und ich gestehe Dir aufrichtig, daß ich nur mich selbst im Auge hatte! Wenn Du mich verlassen haben würdest, was in aller Welt hätte aus mir werden sollen?

Bei diesem warmen Freundschaftsberguß fühlte Rameau, welcher geglaubt hatte, daß sein Herz erlärzt sei, wie dieses sich wieder in der Brust zu regen begann. Die Farbe lehrte in sein bleiches Antlitz zurück und seine Augen leuchteten weniger wild; er empfand ein Behagen, welches ihm verrieth, daß noch nicht jedes menschliche Gefühl in seiner Seele abgestorben sei, er sagte sich, daß er noch grausam werde leben müssen, weil er sich doch immer noch so innig mit den Gefühlen eines Anderen befaßen könne; er fragte sich, was er denn thun müsse, um jede moralische Gefühlsfähigkeit in sich zum Absterben zu bringen.

In dem Augenblicke, in welchem Talbaine sich dazu Glück wünschte, daß es ihm gelungen sei, den Freund dem Leben wiederzugewinnen, kam dieser auf ein Mittel, wie er demselben entrinnen könne; die Natur aber, welche sich gegen den Willen aufbäumte, verdonnerte ihm zur Gläubigkeit und er war noch viel unabhängiger von seinem Freunde als er es sich träumen ließ, es genigte ein Wort, um ihm dies zu beweisen, um seine Lebenskraft mit erneuter Schärfe und Festigkeit zum Ausbruche zu bringen. Talbaine hatte sich unvorsichtiger Weise durch die Wärme seiner Empfindungen hinreißen lassen, zu bemerken, daß er

rüchte, als eskandien in Ungarn Antipathien gegen das Bündniß mit Deutschland, würden durch die Presse solcher Staaten verbreitet, welche außerhalb des Hinobisfies ständen, wobei dieselben so dargestellt würden, als stammten sie aus Ungarn. Dieses Treiben könne nicht streng genug beurtheilt werden und hierin liege die Ursache von zeitweilen grundlosen Beunruhigungen bei den Verbündeten Oesterreich-Ungarns.

Petersburg, 25. Februar. In der Besprechung des Zwischenalles Michinoff äußern sich mehrere Mütter, wie die „Monroe Wrenja“ und die russische „Petersburger Ztg.“ ungelassen darüber, daß Franzosen russisches Blut vergossen haben, und beweisen, ob dieser Gewaltthat unversehrlich war. Der „Strashanin“ macht anlässlich des Zwischenalles ironisirende Bemerkungen über die russisch-französische Freundschaft und meldet aus sicherer Quelle, Michinoff und seine lebend gefessenen Genossen würden als Kriegsgefangene nach Odesa gebracht werden. Der „Sowjet“ beschränkt sich darauf, das Gesehen in „Regierungsblättern“ existierende Communiqués der Regierung zu reproduzieren. Ein in der amtlichen Marine-Zeitung „Kronfahrbuch Wjesnik“ veröffentlichter Bericht des Kapitäns des Dampfers „Wjshnyj Korogorod“ aus Port Said schildert das Verhalten Michinoffs und seiner Genossen nicht sehr vortheilhaft.

Ueber Stanley's Expedition

gingen der „Nat.-Ztg.“ aus Brüssel Nachrichten zu, welche zu den von uns gestern gebrachten noch manches Neue und Interessante enthalten. Wie darin gemeldet wird, wurde Lieutenant Baert, welcher wegen Erkrankung vom Kongo nach Brüssel zurückgekehrt ist, am 22. ds. vom König empfangen. Baert hat den letzten Brief Stanley's, worin derselbe die bereits bekannte geglättete Vereiniigung mit Emin Pascha anzeigt, in Stanley's Hands empfangen, hat die Uebersetzung ausgeführt und über die einseitigen Wege Kunde erlangt. Er theilt darüber Folgendes mit:

Seine Boten kamen am 25. August 1888 an, waren sehr von den ansässigen Stämmen mitgenommen, behaupteten aber, ihre ihm und Mitterle wäre irrtümlich in Stanten angekommen. Dieser Baert hat sich aber selbst von der Unrichtigkeit dieser Angabe überzeugt indem er, von Sambung aus vordringend, alsbald auf jene Sumpfländereien, Flüsse, Nohrdickichte traf, welche Stanley's Reise so erschwert haben, daß er zur Erreichung seines Zieles zehn Monate, für die Mitterle von Babelal nach Murenga (Wananga, Banzaha von Stanley genannt) am 17. Juni aber nur 22 Tage brauchte. Stanley hat in der Gegend des Albert Nyanza mit einem Heere von großen Männern kämpfen müssen; Leute, die scheinbar so groß waren, als wir Aethiopen! — erzählen die Boten. Nach Baert ist Stanley nach großen Entschörungen in Babelal angelangt, er scheint aber, da die Boten kein das Gegenstück behaupten, diese Thatsache in Frage zu stellen. Der berühmte Forscher geht, nach Baert, die Umkehr von Murenga nach Babelal deshalb beabsichtigt, weil er nicht über den Kongo oder Zambiar, sondern über den Nil zurückkehren wolle. Der Lieutenant schreibt ihm — mit welcher Begründung er nicht erschöpfend — den Plan einer Wiedererörterung des ägyptischen Euband zu. Besonders interessant sind die Angaben über Tippu-Tib. Lieutenant Baert war nämlich diesem in Stanley's Hands als Sekretär beigegeben, er hat durch mehrere Jahre hindurch mehr als irgend wer Gelegenheit gehabt, den Gouverneur der Gambia, Stanley und des oberen Kongo, den früheren Sklavenhändler, genau kennen zu lernen. Späht der Mann, dessen Willkür Stanley bei seinem Zuge nachrückte, eine Doppelrolle? Nach Baert sind alle bezüglichen Gerüchte grundlos.

Alles wisse, was Rameau seit seiner furchterlichen Entdeckung empfunden habe.

— Ich habe es selbst gefühlt, fügte er hinzu, und zwar schon seit langer Zeit, denn was Dir neu gewesen, ich wußte es!

Im Nu war Rameau wieder von seiner erbitterten Eifersucht hingerissen; die Worte Talanne's zauberten ihm Mangel und Conditia vor die Seele, er, der Verräther, sah sie im Geiste lebend, glücklich und lächelnd vor sich; er sah das verätherliche Paar Arm in Arm in einem geheimnißvollen Waldhain verschwinden und seine Einbildungskraft verfolgte es mit unerbittlicher und schmerzhafter Neugierde.

— Du kamst also das Verbrechen? troste er zu Talanne gewandt. Und Du hast mich nicht erwarnt? Du hast nichts gethan, um meine Ehre zu schützen!

Er hatte sich drohend erhoben, er richtete die gewöhnlichen Schuttern auf und ballte die Fäuste, als ob er die Schuldbigen mit dem wuchtigen Schläge derselben vernichten wollte. Dabei entrang sich ein machtlos dumpfes Gornesflöhnen seiner Brust; die Schatten schienen ihm zu entschließen und er föhnte sie nicht erreichen, sie nicht in seinen wuthstirrenden Händen zermalmen!

Talanne erwiderte ihm kalt:

— Warum hätte ich Dich sollen, wozu? Um zwanzig Jahre früher Dein Leben zu vergiften? Um Dir gegenüber die Rolle eines ephrigen und aufrichtigen Jago zu spielen? Was hätte es genützt, was das Uebel wieder gut zu machen? Die Schuldigen sind ohnehin schon unglücklich genug gewesen!

— Unglücklich?

— Ja, denn sie sind Beide Opfer eines besagenswertigen Verhängnisses geworden; sie hatten sich nicht getraut, zu diehmang Alles gethan, um sich zu retten, trotzdem liebten sie sich und von einem letzten Rest von Ehrlichkeit dazu gebracht, trachteten sie vor einander unter einer ersehnten Feindseligkeit ihre wirklichen Gefühle zu verbergen. Erinnerung Dich nur an ihr gesungenes Wesen, an ihre satirische Sprechweise —

— Heuchelei — sie wollten mich hintergehen!

— Nein, sie sind aufrichtig gewesen, ich weiß das, denn ich nahm die Geständnisse selber entgegen. Du hast mir vorgin vorgeworfen, daß ich nichts gethan, um Deine

Bei der Nachricht von der Ermordung des Majors Bartlett, der die Nachforschung den König Stanley's befehligte, gab Tippu-Tib Zeichen der Entrüstung. Der Mandema Mann, der Bartlett ermordet hatte, wurde unter Zustimmung des Gouverneurs hingerichtet. Der Sozialistische Tippu-Tib sogar 20000 Frs., die ihm, wenn Bartlett mit der Nachhut Stanley's ergriffen, ausgeteilt waren. Warum hat nun Tippu-Tib Stanley's Hands nicht verlassen, um mit Stanley zu ziehen? Er wollte seinen Hofen als Wakt nicht aufgeben, weil er dies für gefährlich hielt. Auch dies war ein Opfer, denn die Mitterle wäre für den Zambiarer ein goldbringender Handelsweg gewesen. Er hat auch deshalb lange gegen der Mitterle von Stanley eine mehrere hundert Mann starke Gefolgschaft aufgebracht, unter dem Befehl Selim ben Mofammed, eines Verwandten und reichen Zambiarer Kaufmanns, der die Gebiete am Uruvini genau kennt. Nach Mitterle's Tode gelang es Tippu-Tib zuweilen und ein verheerlicher Freund. Der Wakt hat bei der Verurteilung des Majors Bartlett's, Sanga, wobei er als Zeigender ohne Stimme anwesend war, geküßert, er würde denselben tödten. Daraufhin hat das Kriegsgericht den Tod gegen den Mandema-Mann ausgesprochen. Bei der Verhandlung lagte dieser lüthlich und rief: „Ich habe den Wakt getödtet, so löset jetzt mich, was ist recht!“ — Lieutenant Baert gab die Ansicht kund, der Uruvini sei ein Abfluss des Albert Nyanza-See's. (So fände hier ein ähnliches Verhältnis statt wie am Zangonja-See, von welchem ein Abfluss, der Balinga, intermittirendes Sodsalz des Zangonja den Kongo zuführt.) Die Ansicht des Herrn Baert bedarf jedoch noch sehr der Begründung, wenn sie auch wahrscheinlich ist. — Um Kongo werden Fortschritte gemacht. Baert wunderte sich auf der Rückreise von Stanley's Hands nach der Wundung des Kongo über die vorgenommenen Veränderungen. Bei Kanaa befinden sich viele Säuler, manche mehrstäufig. In früherer Zeiten bemerkte der Reisende jetzt äppigen Pflanzenwuchs. Sklavenhandel, den Tippu-Tib, entgegen seinen Verpflichtungen, angeblich begünstigen soll, hat Baert nirgends mehr wahrgenommen — er besicht hier nicht mehr.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern Morgen eine gemeinsame Schlittenfahrt durch den Hahngarten. Nach der Rückkehr von derselben nahm der Monarch militärische Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Chef des Civilkabinetts und empfing später den Staatssekretär des Reichsjustiziums von Deffschläger.

* Der Kaiser binirte gestern beim Reichszankler Fürsten von Bismarck. An dem Diner nahmen Theil: der Fürst und die Fürstin von Bismarck, die sämtlichen preussischen Staatsminister mit Ausnahme des auf Urlaub befindlichen Herrn von Boetticher, der Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant von Haupt, der Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath von Lucanus, sowie der Graf und die Gräfin Wilhelm von Bismarck.

* Der Kaiser gab am Sonntag eine größere Familienfeier, an der der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Weimarer, der Prinz Alexander von Wrenen u. A. Theil nahmen. Am Abend besaß der Kaiser ein großes Diner, um daselbst die Dine einzunehmen und eine Partie Whist zu spielen.

* Die Kaiserin Friedrich, welche heute England verläßt, hat sich am Sonabend von Dr. Madenzie verabschiedet, der zur Abschiedsaudienz nach Windsor befohlen war.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die Mittheilungen der „Kreuzztg.“ und „Frankf. Ztg.“ über einen angeblichen Aufstand verhaft der Sofias in Konstantinopel als unbegründet.

* Der preussische Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Kriegsminister die Regierungen bezu. Regierungspräsidenten mittels Ferialularverfügung aufge-

fordert, die Polizei- und Gemeindebehörden auf die Bestimmungen der deutschen Verordnungen vom 22. November 1888 über die Prüfung der Militärverhältniß-Ausänderungslustiger besonders hinzuweisen und ihnen die genaueste Beachtung derselben zur Pflicht zu machen.

* Ueber die Unterhaltung nach dem parlamentarischen Diner beim Reichszankler berichtet die „Allg. Ztg.“ noch: „Von Tagesfragen wurde über die Samoa-Angelegenheit gesprochen, bei welcher der Fürst wiederholt betonte, daß er für gänzlich ausgeschlossen halte, daß wegen dieser kleinen Angelegenheit irgendwie das freundschaftliche Verhältnis gestört werden könnte, das seit 100 Jahren Deutschland mit dem stammverwandten Amerika verbindet. Bei der Entlegenheit der Inseln und ihren schlechten telegraphischen Verbindungen halte er es für sehr schwer, die Verantwortlichkeit für jeden einzelnen Schritt der Vertreter an Ort und Stelle zu übernehmen, aber der beste Wille sei auf beiden Seiten vorhanden und es sei kein Zweifel, daß die vorhandenen Handelsinteressen bestens gewahrt werden. Dabei kam die Unterhaltung auf das monarchische Prinzip, und der Fürst bemerkte, daß die geschichtliche Erfahrung u. a. noch bei der Karolinenfrage beweise, daß eine von vollkommeneren Erörtern abhängige Politik viel leichter engagiert werde, als eine von einem Monarchen geleitete. Die letztere könne sich ungefährt zurückziehen und sogar, wenn sie es notwendig halte, einige Schritte rückwärts gehen, während ein gleiches für die erstere Politik vollständig ausgeschlossen sei. Hieran knüpfte sich längere Ausführungen über die Möglichkeit einer monarchischen Regierung gegenüber der parlamentarischen, bei dieser verfolge nur zu leicht die große Idee einer glänzenden Vereinfachung zum parlamentarischen Siege über Sachkenntnis und thätigste Beziehungen. Es sei eine alte Erfahrung, daß, wenn solche Vereinfachung bestünde, selten einen klaren Blick und ein richtiges nichternes Urtheil über die wirklichen Verhältnisse habe. Dem gegenüber sei eine nichterne, fernge, hausbackene Natur, wie sie den verstorbenen Kaiser Wilhelm zum Ergen des Vaterlandes ausgezeichnet habe, um so nachdrücklicher und gleichlicher wirksam. Auch eine Reihe interessanter Erinnerungen aus dem Jahre 1848 wurden vom Fürsten nachgehört, insbesondere bemerkte er, daß der Versuch zur Zurückziehung der Truppen, wie er sicher wäre, von Bodelschwingh veranlaßt worden sei. Bodelschwingh habe den Erlaß der Proklamation durchgesetzt und sei dann mit derselben zu General von Büttich herübergegangen und habe diesen angefleht, das Inhabt derselben zum Rückzuge veranlaßt. Erst als die letzten Bajanette über die Schloßbrücke abgezogen seien, habe der König Kenntnis von dem Rückzuge erhalten. Büttich sei einige Tage darauf bei Bismarck gewesen und habe ihn gefragt, wie er sich in dieser Lage verhalten haben würde, und Bismarck habe geantwortet, man könne ja klüger vom Rathhaus zurück, als man hingegangen sei, aber er würde an Stelle des Herrn v. Büttich sicherlich einen Unteroffizier befohlen haben, den Civilisten (Bodelschwingh) so lange in Verhaft zu nehmen, bis er seine militärischen Maßnahmen durchgeführt haben werde.

* Gegen die Direktion der Dänereichischen Südbahn ist seitens des Ministers für öffentliche Arbeiten die Unterordnung wegen Gewährung von Reizen eingeleitet worden. Eine solche Gewährung verstoßt gegen das Gesetz, welches der Regierung die Verzicht auf Conzessionsentscheidung zuteilt.

Ehre zu schätzen, nun denn so höre, ich setze mich der Gefahr aus, durch die rauhe und bestimmte Art meiner Einmischung für immer die Zuneigung Deiner Frau einzubüßen! Ich habe ihr gedroht, Mangel in's Gesicht zu schlagen und ihn zu zwingen, auf einen Zweikampf mit mir einzugehen, wenn er nicht bereit sei, Paris augenblicklich zu verlassen. Heute, wo weder er noch sie zu schonen ist, kann ich Dir die letztere Wahrheit sagen und ich gebe Dir die Versicherung, daß die Weiden bezweifelt gewesen sind.

— Ja, verweigert, sich trennen zu müssen!

— Nein, denn Conditia selbst ist es gewesen, welche Mangel kategorisch den Befehl zur Abreise ertheilte; sie waren über ihr Vergehen, über ihren Verrath bestämter und betrübter, als sie über ihr Verbrechen glücklich gewesen sind. Die Neue vergällte ihnen die Freude des Genusses, nicht eine Stunde, welche sie ihrem Fehltritte vergangen, war frei von den Qualen, durch welche Du gerächt bist; Du kamst Dir Mangelhaft ablegen über die wahren Empfindungen Mangel's, wenn Du Dich erinnerst, daß im Augenblicke seines Todes er keine Mitschuldige nicht mehr sehen wollte! Du weißt, daß ich ihn nie leben mochte, daß ich eine Vorahnung des Bösen hatte, welches uns durch ihn zugefügt werde; aber ich kann nicht umhin zu konstatieren, daß er bitter bereute; er hat nur an Dich gedacht, er wollte nur Dich um sich haben und jene Unglückliche weinte jenseits der Thüre; sie lag auf den Knien geküßt, von ihrem Zahnenbette verbannt, als befürchte er, durch ihre Gegenwart daran gehindert zu sein, in Deiner Freundschaft Schutz zu finden, die ihm ein Asyl der Vergebung und des Erbarmens zu sein schien. Deine Klage nach, daß Du Dich nicht selbst rächen konntest, füllen Deinen Horn, dämpfe Deinen Groll, sie haben sich selber bestraft, als Du es zu thun im Stande gewesen wärest, und wenn sie jetzt zu dem vor Dir ständen, so könntest selbst Du nicht unerbittlicher sein ihnen gegenüber, als sie es selbst gewesen.

Das Antlitz in den Händen verbergend, hatte Rameau seinem Freunde zugeseht, ohne ihn zu unterbrechen, als sei er süßlos gegen Alles, was er vernommen; er ließ einige Augenblicke vorübergehen, dann sanken seine Hände langsam vom Gesicht.

— Ach, ich hätte die Großmuth haben können, sie zu vergessen, aber haben sie mir das gestattet? Für Verbrechen ist nicht durch den Tod ausgesetzt, es hat sie überlebt, der lebendige Beweis derselben befindet sich in meinem Hause, in meiner Nähe, unter meinen Augen! Das ist eben die schmerzhafteste Dual, die unheilbarste Wunde! Jenes Kind, welches ich anbetete, das mich mit dem Leben verknüpfte, das mein Trost und meine Freude war, jenes Kind ist es, von welchem ich mich nun mit Entsetzen hinwegwenden muß! O, ich kann Dir nicht ausdrücken, was für einer furchterlichen Entfällung in meiner Seele vorgeht, ich würde zum Wahnsinnigwerden! Die Gedanken klangen sich in meinem Kopfe, zuweilen sage ich mir, daß ich ein Angehener bin, weil ich dieses unschuldige Geschöpf von mir stoße, ich streng mich an, mir zu beweisen, daß ich in so kurzer Zeit unendlich in meinen Gefühlen mich geändert haben kann! Ich liebe sie heute Morgens und ich hasse sie heute Abends! Das ist doch der Klimax! „Stionspunkt des Unwahrscheinlichen, des Unnatürlichen, und das ist es! Es genügt eine Sekunde, um meine Färllichkeit zu vergiften, um meinen Kultus mit Fäßen zu treten! Das Böle liegt zerstückt am Boden — wie sollte sich dasselbe wieder aufrichten lassen?

— Ich habe an meine Philosophie appellirt, ich habe die Rechte der Humanität herausbeschworen, aber alle Prinzipien, in deren Namen ich bis nun gehandelt, haben sich als nutzlos und eitel erwiesen; ich überlege nicht mehr, der Geist in mir ist besiegt und das Thier ist es, welches weht und klagt, weil das Junge, dem seine Liebe gehört hat, dieses Thier nichts mehr angeht. Die Bestie in mir ist es, welche sich der Verwünschung anheim giebt!

— Ich habe Dir bereits darauf geantwortet, daß Du es nicht weißt, rief Talanne, Du, ein gelehrter Arzt, Du, ein gelehrter Physiologe — Du wußt eine solche Thatsache feststellen? Fürwahr, Du bist sehr klug! Es ist das ein Argument für das Drama, für den Roman; eine sehr bequeme Erklärung, um interessante Situationen herbeizuführen; die Wirklichkeit aber kann weniger einfach sein. Diese Frau hat einen Gatten, der sie thätiglich auch beschützt.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach einer Mitteilung des Herrn Landes-Direktors der Provinz Sachsen ist der durch § 55 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 „betreffend die Unfallversicherung der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen“ den Unternehmern derartiger Betriebe auferlegten Verpflichtung, von jedem in einem versicherten Betriebe vorkommenden Unfall, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erleidet, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder den Tod zur Folge hat, bei der Ortspolizeibehörde innerhalb zwei Tagen nach dem Tage, an welchem der Unfall zur Kenntniss des Betriebs-Unternehmers gelangte, schriftlich oder mündlich Anzeige zu erstaten, Seitens der Beteiligten in häufigen Fällen nicht Genüge geleistet worden. Der Genossenschafts-Vorstand wird deshalb zur Steuerung der aus der Berichtigung der Anzeigen sich ergebenden großen Unzulänglichkeiten für die Zukunft geneigt sein, nach Maßgabe des § 124 des angezogenen Gesetzes gegen die säumigen Unternehmer mit Ordnungstrafen bis zu dreihundert Mark vorzugehen.

Wir wollen nicht unterlassen, die dem hiesigen Stadtbezirk angehörigen Betriebs-Unternehmer hierauf aufmerksam zu machen und ihnen die rechtzeitige Erstattung der vorgeschriebenen Anzeigen dringend anzurathen, indem wir gleichzeitig wiederholt hervorheben, daß zu den versicherungspflichtigen Betrieben außer den land- und forstwirtschaftlichen Unternehmungen im engeren Sinne auch die Betriebe von Kunst- und Handelsgärtnereien, soweit die Produkte derselben durch eigenen Anbau gewonnen werden, gehören.

Halle a. S., den 21. Februar 1889.
Der Stadt-Ausschuß des Stadtkreises Halle a. S.
Schneider.

Die Staatseinkommensteuerpflichtigen Gewerbetreibenden der Stadt Halle a. S., welche mit der bereits bis zum 3. d. Mts. fällig gewordenen Einkommensteuer pro IV. Quartal 1888/89 noch im Rückstande sind, werden dringend ersucht, diese Steuernummer schleunig an die königliche Kreis-Kasse zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im kostenpflichtigen Zwangsverfahren erfolgen dürfte.

Halle a. S., den 20. Februar 1889.
Der königliche Rentmeister.
Dubro.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 26. Oktober 1887 — Tageblatt Nr. 252 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den nördlichen Theil der großen Märkerstraße festgesetzte und später abgeänderte neue Bauordnung nunmehr endgültig festgesetzt ist, da die gegen dieselbe erhobenen Einwendungen theils zurückgezogen und theils durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirks-Ausschusses zurückgewiesen sind. Die betreffenden Pläne können in unserem Stadtbauamt eingesehen werden.

Halle a. S., den 22. Februar 1889. Der Magistrat.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 22. vor. Monats Tageblatt Nr. 22 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Besenstraße auf der Strecke von Nr. 3 bis zur Grottenstraße festgesetzte Bauordnung nunmehr endgültig festgesetzt ist, da die Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben sind. Der bezügliche Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.

Halle a. S., den 23. Februar 1889. Der Magistrat.

Zur landespolizeilichen Prüfung des von der Gemeinde Cröllwitz vorgeschlagenen Entwurfs einer festen Brücke über die Saale zwischen Cröllwitz und Siebichenstein hat der Herr Regierungs-Präsident Termin auf

Donnerstag den 7. März d. J. Vormittags 10 Uhr am Fährhause zu Cröllwitz anberaumt. In dem ich dies zur öffentlichen Kenntniss bringe, bemerke ich, daß etwaige Einsprüche gegen das Projekt im Termine zu erheben sind, und daß die Zeichnungen der Anlage in meinem Geschäftszimmer vor dem Termin eingesehen werden können.

Halle a. S., den 20. Februar 1889.
Der königliche Bau Rath des Stadtkreises,
Geheimer Regierungs-Rath.
C. v. Krosigk.

Grundstücks-Verkauf.

Mein in angenehmer Wohnlage, nächst dem Mühlwege in der Lafontainestraße belegenes hochherrenschafflich eingerichtete Hausgrundstück mit Thorfahrt, großem Hof und Garten, Pferdebeständen, Wagenremise etc. beabsichtige anderweitiger Unternehmung halber zu verlaufen. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung. Paul von Kloch, Architekt.

Brasilien

Wegen Auskunfts über billige Reisegelegenheit beliebe man sich schriftlich zu wenden an Johannes Schulz, concessionirter Expedient. 16 Blindenstraße in Antwerpen.

Sauerkohl

empfiehlt Rich. Hahndorf, H. Ulrichstr. 13.

Eigl. fr. Jauersche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, fr. Sülze, Lachsgrünchen, Garbellenleberwurst, Trüffelbierwurst, gef. Junge, Braunsch. Mettwurst, diverse Braten, garn. Schiffsal in besten Arrangement Gänsepatelisch, Gänsefleisch, W. Nietsch, Hof-Postleramt, Leipzigerstr. 75.

General.

Saferbrod (bestes Pferdefutter) empfiehlt Wilh. Boehr.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft v. 1836

Berlin W., Behrenstraße 69.
Am 1. Februar 1889 tritt eine neue Ausgabe meines Geschäftsplans in Kraft, welche den von diesem Zeitpunkt ab sich Verheiratheten, die an Gewinn der Gesellschaft theilnehmen, zugleich auch Versicherung gegen Kriegsfahrt zu sehr entgegenkommenden Bedingungen gewährt. Auch den bereits auf Grund früherer Geschäftspläne der Gesellschaft beigetretenen Mitgliedern, welche noch an dem Gewinne derselben theilnehmen, wird vom 1. Februar ab der Uebertritt gemäß eines, besonders Regulatoriums bis spätestens den 1. April 1889 gegen Erlegung eines einmaligen Beitrags von einem Prozent der gegen Kriegsfahrt zu versichernden Summe freigestellt.

Das Nähere ist bei unsern Vertretern zu erfahren, die auch die beizüglichen Anträge zu vermitteln bereit sind.

Berlin, den 12. Januar 1889.
Direction der Berlinischen Lebens-Vers.-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, und Anträge entgegengenommen von dem Generalagent C. E. Lundberg in Halle a. S., Schulberg 3, I und den Vertretern, Herren:
Otto Lange, Halle a. S., Albrechtstr. 16b.
Carl Bohne, in Halle a. S., Brunnengasse 11.
Ed. Pfannner in Belgern.
Franz Köhler, in Witterfeld.
H. Thoden, in Vottendorf.
W. S. Schreier, in Dreßna.
Wilhelm Kläning, in Delitzsch.
G. H. Zewe, in Gielesben, Klosterstr. 4.
Carl Hempel, in Gröbenhainichen.
Lehrer D. W. Günther in Dersberg a. Ester.
Carl Henze, in Hettstedt.
Julius Kiefer, in Hohnstedt.
Kammerer Aug. Schulze, in Liebenwerda.
H. D. Barth, in Lissa bei Wiehe.
Controlleur B. Wätger, in Lützen.
Louis Sells, in Mansfeld.
Controlleur Aug. Nabe, in Mücheln.
Bureauvorsteher E. Kamieth, in Querfurt.
Georg Leuffhäuser, in Nohleben.
C. R. Schilling, in Schraplan.
Lehrer Carl Strande, in Stößen.
Lehrer B. Schlegel, in Teuchern.
Hugo Köhler, in Torgau.
Lehrer Ad. Müller, in Weissenfels.
G. Gebler, Wollschäft in Zeitz.
Ferd. Köner, in Jöbichau.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Sonntag den 3. März Nachmittags 3 1/2 Uhr im „Neuen Theater“ zu Halle a. S., gr. Ulrichstr.

General-Versammlung.

- Zusammenkunft:
1. Vortrag des Herrn Pfarrers Werner-Cohenturm über das Thema: „Christlich, künigstreuen, völkshüthlich.“
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungslegung des Schatzmeisters.
4. Vorstandswahlen.
Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder des konservativen Vereins Zutritt. Wir bitten um zahlreiche Theilnehmung aller unserer Mitglieder in Halle und dem Saalkreis.

Auction.

Am Mittwoch den 27. d. Mts. Mittags 12 Uhr gelangen im Gasthof zum Räderberg in Siebichenstein zwangsweise zur Versteigerung:
1 Kommode, 1 Sopha, 2 Tische, 4 Vertikalen, eine Wanduhr, 1 H. Badewanne vor Zink, 2 H. Schränke u. n. a. S.
Lützendorf, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Mittwoch den 27. d. Mts. Vorm. 10 Uhr gelangen Geisstr. 42 zwangsweise zur Versteigerung:
1 Sopha, 1 Regulator mit Schlagwerk, 1 Hängelampe, 6 Rohrühle mit hoher Leuchte u. 1 Waschtisch mit Marmorplatte.
Lützendorf, Gerichtsvollz.

Auction

Am Mittwoch den 27. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier:
1 vierzöller Wagen, 1 Sopha, 1 Schreivulst, 1 Kleiderkasten, eine Kommode mit Aufsatz etc.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier:
1 neues Pianino, 1 Schreivulst, 1 Vertikal, 1 gezeichnetes Nähgeschloß u. 2 Sessel.
Friedrich, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Mittwoch den 27. Februar 1889 Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier:
1 Nähmaschine u. 1 Säule mit einer Figur
meißelnd gegen Barzahlung.
Neumann, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Mittwoch den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 zwangsweise:
1 neues Pianino, 1 Schreivulst, 1 Vertikal, 1 gezeichnetes Nähgeschloß u. 2 Sessel.
Friedrich, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Mittwoch den 27. d. Mts. Vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier:
1 Sopha, 2 Kleider, drei Glaschränke, 3 Kommoden, 3 versch. Tische u. dgl. m. Kraft, Gerichtsvollzieher.
Ballenstedt a. Harz.

Baufstellen

zur Anlage von Willen, reizende Lage, werden billig abgegeben. Näheres bei Rud. Alf. Mosse, Halle a/S.
Eine Köchin mit gut. Zeugn., die auch Hausarbeit übernimmt, sucht zum 1. April in einem Privathaus Stelle. Zu erfragen Mühlweg 23, Hinterhaus.

General.

Halt! Schlanderpreis!
Bestes Schmalz,
a Pfd. 50 Pfg., für 3 Mt. = 64 Pfund bei
Joh. Kratz.

Ferner empfehle:
Candis, weiß, Ia, 50 s
Kirschen, gebissen, Pfd. 25 s
sowie sämmtl. Hülsenfrüchte
in nur prima, guttrockener Waare
zu billigsten Preisen. D. O.

Masken-Garderobe

in hochleganter Ausstattung,
sauber und in reicher Auswahl
empfiehlt C. A. Haedicke,
Schulberg 2.

Schneid. in u. auß. d. H. Weisb. j. A.
verfertigt billig Albrechtstr. 23, II, I.

Zum Marktschloss

Das große Restaurant
bestrenommirte
ist mit elegantem Inventar
sofort zu verpachten.
Näheres beim Wirt Hr.
Albin Simon.

Carboliumm!

Eine erste Carbolium-Fabrik
(nur allein prämiirt Brüssel) sucht
einen tüchtigen

Generalvertreter

(Prothexänder) für den Regierungs-
bezirk Merseburg. Offerten unter
G. G. 393 an Hausenstein
und Vogler, Magdeburg.

Schneider-Innung Halle a/S.

Lehrlinge
werden noch angenommen.
Der Obermeister
Carl Tenschler,
Besenstraße 2.

Köchin

Eine Köchin, Stuben- Haus-
und Kindermäddchen, erhalten
gute Stellen durch
P. Fleischer Nammtschstr. 19.

Haus- und Küchenstellen

suchen sofort u. 1. April Stellen
durch Fr. Klar, H. Schlamm 1.
Ich suche zum 1. April ein
junges, ethliches, reines Köchen-
mäddchen, wozumöglich von außer-
halb. Halle a. S., Wilhelmstr. 32.
Werbungen Vorm. 9-11 Uhr.
Frau von Volkmann.

Ein Laden.

vorzüglich zu Bureau geeignet,
sowie zu vermieten
Nathansgasse 16.

Gr. Wallstraße 4

frühere Wohnung mit Gartenbenutzung
zum 1. April zu vermieten. Be-
sichtigung Nachm. 2-6 Uhr.

Magdeburgerstr. 43

zweite Etage,
ganz oder getheilt, zum 1. April,
auch früher zu vermieten. Be-
sichtigung Nachm. 2-4.

Für den redaktionellen und Inzeratenthell verantwortlich Julius Mundt in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (R. Metzgermann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Stern 1 Seite.